

FAZIT

Cornelia Weber, Sarah Elena Link, Martin Stricker und Oliver Zauzig

Das Ziel der Arbeitstagung war es, neben den Vorträgen viel Raum für den Austausch von Erfahrungen zu ermöglichen. Auf jedes themenspezifische Plenum folgte eine Diskussion in mehreren Arbeitsgruppen, die von den jeweiligen Vortragenden der Impulsreferate geleitet wurden. Anschließend wurden im Plenum die Resultate aus den einzelnen Arbeitsgruppen zusammenfassend zu jedem Themenkomplex vorgestellt und erörtert. Die wesentlichen Fragen, Erkenntnisse, Diskussionspunkte und Anregungen der Tagung möchten wir in einem kurzen Überblick wiedergeben:

1. Didaktische Überlegungen

a. Grundsätzliche Fragen

In manchen Fächern ist die objektbasierte Lehre aufgegeben worden, weil sie nicht (mehr) zweckmäßig erschien. Es stellt sich hier die Frage, unter welchen Voraussetzungen es sinnvoll ist, eine objektbasierte Lehre wieder einzuführen.

- Was ist spezifisch für die Lehre mit Objekten?
- Welche Bedeutung hat der Umgang mit Objekten für das eigene Fach bzw. für das eigene Forschen?
- Was ist das Ziel einer objektbasierten Lehre?
- In welchen Fächern ist die objektbasierte Lehre angemessen?
- Wann kann die objektbasierte Lehre eine gute Ergänzung zu bestehenden didaktischen Konzepten sein?
- Sollten Studierende möglichst früh in ihrem Studienverlauf an die Objekte herangeführt werden?
- Soll die Arbeit mit Objekten exemplarisch oder spezifisch sein?

- Was ist entscheidend: das Objekt selbst oder der Umgang mit dem Objekt?
- Soll die objektbasierte Lehre allgemein oder forschungsorientiert sein?
- Soll sich die Arbeit auf eine Sammlung konzentrieren, oder soll man im Rahmen einer übergreifenden Arbeit mehrere Sammlungen einbeziehen?
- Ist es sinnvoll, Objekte auch außerhalb der eigentlichen Fachdisziplin zu nutzen, etwa im Bereich der Wissenschaftsgeschichte oder der Kulturwissenschaften?
- Was bringt Interdisziplinarität und wie setzt man sie um?
- Kann durch das Wissen, das in interdisziplinären Projekten erarbeitet wird, das Grundverständnis für die eigene Disziplin geformt oder verändert werden?

b. Reproduktionen als Objekt-Ersatz

In den Diskussionen wurde auch die Frage gestellt, ob es Alternativen zur Arbeit mit Objekten gibt.

- Ist es für das Erreichen der Ziele immer notwendig, physische Objekte zu nutzen, oder können in manchen Fällen auch Digitalisate einen vergleichbaren Zweck erfüllen?
- Wenn ja, wie müssen die Digitalisate beschaffen sein, um sie explizit für Lehrzwecke einsetzen zu können?
- Wie können bereits bei der Herstellung von Digitalisaten Kenntnisse und Qualifikationen vermittelt werden?
- Welche Fragen müssen mit den Objekten selbst und welche können mit Reproduktionen beantwortet werden? Eine Reproduktion von Objekten, z.B. mittels 3D-Druck, kann die Wahrnehmung des Objekts wesentlich verändern.

c. Propädeutik

Die Methoden einer Lehre mit Objekten und Sammlungen müssen prinzipiell diskutiert und weiterentwickelt werden. Dabei könnten beispielsweise entsprechende Studien im Bereich der Bildungsforschung weitere Erkenntnisse bringen.

2. Zielgruppen

Grundsätzlich sollte erörtert werden, für wen die objektbasierte Lehre, auch jenseits der unmittelbaren disziplinären Verortung, von besonderem Nutzen ist. Es lassen sich daraufhin unterschiedliche Zielgruppen bzw. Interessenlagen abgrenzen:

- Studierende einer bestimmten Disziplin oder eines spezifischen Studiengangs: Hier stellt sich die Frage, ob objektbasierte Lehre als Pflichtfach oder als Wahlfach angeboten werden soll.
- Studierende mit einem generellen Interesse an der Arbeit mit Objekten, auch solche aus objekt-nahen Fächern, deren Studiengänge jedoch keine objektbasierte Lehre anbieten.
- Studierende mit einem Interesse an interdisziplinärer Arbeit: Entsprechende Lehrveranstaltungen können im Rahmen eines Faches bzw. eines Studiengangs sowie als fächerübergreifende Veranstaltung im Rahmen eines allgemeinbildenden Studium Generale o.ä. angeboten werden. Denkbar wäre dies auch als praxisorientiertes Angebot vom Career Center einer Universität.
- Prinzipiell kann davon ausgegangen werden, dass Studierende ohne spezifisches, bereits bestehendes Interesse für objektbasierte Lehre motiviert werden können.

3. Kompetenzerwerb

Wenn wir neben Texten und Bildern Objekte in den akademischen Unterricht integrieren möchten, müssen wir uns fragen, welche Fachkompetenzen und allgemeine Schlüsselqualifikationen durch Objektinteraktionen vermittelt werden können.

- Welchen Nutzen hat der Erwerb von Objektkompetenz?
- Für welche Berufsfelder ist Objektkompetenz und -wissen von Vorteil?
- Wie können Studierende aus originär objektfernen Fächern durch objektbasierte Lehre neue Erfahrungen machen bzw. zusätzliche Fachkompetenzen erwerben?
- Welche neuen Perspektiven werden diesen Studierenden dadurch geboten?
- Ist es möglich, Studierende durch die Arbeit am Objekt an aktuelle Forschungen heranzuführen?
- Wie können wir durch eine forschungsorientierte Lehre fachspezifische Kompetenzen fördern?
- Geht es in erster Linie um die Vermittlung von Kernkompetenzen für das jeweilige Berufsfeld, oder geht es vielmehr um die (Aus-)Bildung von Persönlichkeiten?

Hilfreich könnte hier beispielsweise eine Umfrage bei Kollegen sein, welche Kompetenzen und Inhalte anhand von Sammlungen vermittelt werden bzw. wie sich Sammlungen als Instrument einbeziehen und nutzen lassen.

Die Arbeit mit Objekten dient grundsätzlich dem Erwerb von wissenschaftlichen Kenntnissen, von sozialen und kommunikativen Fähigkeiten sowie von Methoden- und Handlungskompetenz, was üblicherweise mit allgemeinen Schlüsselqualifikationen umschrieben wird. Zugleich sind Sammlungen ein guter Anlass, die eigene Fachdisziplin mit ihrem Kanon zu hinterfragen bzw. als nicht abgeschlossen zu betrachten. Durch Objekte lassen sich neue, unbearbeitete Fragen entwickeln, die den Fachkanon bereichern und ihm Neues hinzufügen. In beinahe allen Fächern kann der Fund neuer Objekte die Forschung voranbringen und den Kanon eines Faches verändern.

Darüber hinaus bieten Objekte Anknüpfungspunkte zu Herstellungsprozessen und beteiligten Akteuren. Auf diese Weise wird deutlich, wie Wissenschaft funktioniert und sich weiterentwickelt, Wissensproduktion abläuft und akademisches Wissen erarbeitet und verbreitet sowie mit bestehenden Wissensbeständen verbunden werden kann.

Zudem eignen sich die Studierenden bei der intensiven Beschäftigung mit Objekten Expertenwissen an.

Bei interdisziplinären Seminaren kommt der Austausch über Inhalte, Wesen und Methodiken der unterschiedlichen Fächer hinzu. Dabei entwickeln Studierende die Fähigkeit, über das eigene Wissensgebiet hinaus zu blicken. Umgekehrt erhöht sich durch die Betrachtung der eigenen fachlichen Zugänge aus einer anderen Perspektive das Verständnis für die eigene Disziplin.

4. Lehrformate

Es gibt viele verschiedene Formate, die sich für eine objektbasierte Lehre eignen. An dieser Stelle werden drei Zugänge angesprochen, die auf der Arbeitstagung vorrangig diskutiert wurden.

a. Fächerübergreifende Lehre

Wenn keine fachspezifisch objektbasierte Lehre angeboten wird, empfiehlt es sich, Angebote über Disziplinengrenzen hinaus zu entwickeln. Eine zentrale Motivation für Studierende ist die Verankerung in Modulen (Studium Generale, berufsbezogene Zusatzqualifikationen etc.), in denen „Credit Points“ vergeben werden.

b. Interdisziplinäre Projekte

Mit interdisziplinären Projekten können Verbindungen zwischen Disziplinen, Instituten und Fakultäten geschaffen werden, beispielsweise durch die Entwicklung von interdisziplinären Fragestellungen. Querschnittsthemen verbinden die Interessen unterschiedlicher Fächer und Institutionen mit Sammlungen und ihren Objekten. Projekte ermöglichen und fördern interdisziplinäre Kooperationen.

Bei solchen Projekten lernen die Studierenden nicht nur andere Fachkulturen und deren Fachwissen kennen, sondern auch neue Methoden und Perspektiven. Die Zusammenführung unterschiedlicher Fachkulturen eröffnet große Chancen, da Studierende einüben, sich selbst und ihren eigenen Zugang infrage zu stellen und zu reflektieren. Allerdings bedarf es einiger Überzeugungsarbeit, den Wert von interdisziplinärer Lehre und deren Bedeutung für den Erwerb und die Vertiefung von Kernkompetenzen zu verdeutlichen.

Prinzipiell sollte darüber nachgedacht werden, wie Interdisziplinarität auf Dauer und für den Nutzen aller Fachrichtungen aussehen kann. Sofern Interdisziplinarität von allen Seiten gewünscht ist, muss dies auch strukturell durch entsprechende Regelungen der Universität abgesichert sein.

c. Tandemlehre

Objektbasierte Lehre kann für Studierende besonders förderlich sein, wenn sie als Tandemlehre angeboten wird, d.h. wenn Lehrende aus zwei oder mehr unterschiedlichen Fachkulturen zusammenarbeiten, etwa eine Naturwissenschaftlerin mit einem Kulturwissenschaftler. Sobald sich Wissenschaftler_innen aus verschiedenen Disziplinen begegnen und miteinander arbeiten, werden eigene Herangehensweisen reflektiert und hinterfragt. Eine derartige Zusammenarbeit kostet jedoch viel Zeit und Engagement. Daher muss grundsätzlich erörtert werden, worin der Vorteil einer Tandemlehre innerhalb der eigentlichen Disziplin liegt. Ist der Erkenntniszuwachs in Form des Objektzugangs eine zusätzliche Qualifikation der Studierenden, beispielsweise für den zukünftigen Beruf? Geht es dabei um ergänzende Bildungsmöglichkeiten, oder stellt vielleicht der Perspektivwechsel allein schon einen Wert dar?

Daneben bieten sich auch kooperative Seminare mit spezialisierten Wissenschaftler_innen der jeweiligen Institutionen oder Sammlungen an, beispielsweise die Zusammenarbeit von Fachwissenschaftler_innen und Objektwissenschaftler_innen, etwa durch die Vergabe von externen Lehraufträgen an Mitarbeiter_innen von Museen.

Eine elementare Frage ist, wie sich die Lehrangebote unter Beteiligung von Tandems kapazitär gestalten lassen. Tandemlehre kann nicht deputatsneutral angeboten werden, d.h. die Lehrveranstaltungen müssen allen beteiligten Lehrkräften gleichermaßen voll angerechnet werden. Hier muss die Universität nach Lösungen suchen.

5. Rahmenbedingungen

Die Arbeit mit Sammlungen und Objekten ist zeitintensiv und aufwendig. Darüber hinaus ist objektbasierte Lehre vielerorts nur sehr schwer durchzuführen, weil die erforderlichen Rahmenbedingungen nicht gegeben sind. Hier ist Kreativität gefragt, um neue Wege zu finden.

a. Räumlichkeiten

Oft fehlt es an adäquaten Räumlichkeiten, in denen mit Objekten gearbeitet werden kann. Manche Universitäten denken derzeit über die Einrichtung von zentral genutzten Objektlaboren (Objektbibliotheken, Materiotheken) nach, die – ähnlich wie Bibliotheken – eine angemessene Arbeit mit Objekten ermöglichen. In einem solchen Labor als Lern- und Forschungsort können einzelne Objekte aus den Sammlungen an einem Ort temporär installiert werden, um Projektarbeit und Lehrveranstaltungen durchzuführen.

b. Einrichtung von Studiengängen und -programmen

Vor der Einrichtung eines eigenen objektorientierten Studiengangs sollte erörtert werden, wie die Lehre mit Objekten in bestehende Curricula (re-)integriert werden könnte. Auf diese Weise ist ein Anschluss an klassische Strukturen möglich. Manchmal genügt es schon, entsprechende Profile bzw. Module für einzelne Fächer in bestehenden Studiengängen zu entwickeln oder ein fächerübergreifendes Studienprogramm einzurichten.

Bei der Planung eines neuen Studiengangs ist es wichtig, ein differenziertes inhaltliches Konzept zu entwickeln, Kolleg_innen frühzeitig dafür zu begeistern, entsprechende Lobbyarbeit an der Universität zu leisten und Verantwortlichkeiten zu bestimmen. Eine Ausdifferenzierung durch Wahlfächer sollte sich an den vorhandenen Interessen und Disziplinen orientieren.

c. Finanzierung

Bei der Erprobung von Lehrformaten mit Sammlungen und Objekten sind zusätzliche Fördermittel hilfreich. Eine dauerhafte Integration sammlungsbezogener Lehre in den Hochschulalltag kann jedoch nur mit (zusätzlicher) finanzieller Unterstützung durch die Universität selbst gelingen.

6. Leistungs- und Prüfungsformate

In der Regel sind Leistungs- und Prüfungsformate vorgegeben. Allerdings stellt sich die Frage, ob Referate, schriftliche Hausarbeiten und Klausuren die einzigen Möglichkeiten sind, bewertbare Leistungen zu erbringen.

In der objektbasierten Lehre könnten beispielsweise Essays, Objektbeschreibungen, die Konzeption und Realisierung von realen oder virtuellen Ausstellungen, Ausstellungsführungen, Dokumentationen, Radiofeatures, Filme sowie die Einrichtung und Gestaltung von Internetseiten bewertet werden.

7. Ankündigung von objektbasierten Lehrveranstaltungen

Einen großen Vorteil bietet die gemeinsame Ankündigung von objektbasierten Lehrveranstaltungen (etwa durch den Sammlungsbeauftragten einer Universität) – eine Gelegenheit, die Besonderheit derartiger Lehrveranstaltungen sowie die hohe Relevanz für bestimmte Forschungsfelder herauszustellen. Damit einhergehend kann auch das universitätsinterne Profil der Sammlungen geschärft werden.

8. Verstetigung und Nachhaltigkeit

Eines der Hauptprobleme ist die langfristige und dauerhafte Verstetigung objektbasierter Lehre. Um eine nachhaltige Qualitätsveränderung und -verbesserung in der Lehre zu erreichen, müssen die entsprechenden Entscheidungsträger von der Bedeutung der objektbasierten Lehre bzw. vom Vorteil solcher Strukturen (auch für die Sammlungen) überzeugt werden. Nur dann ist eine strukturelle Verankerung möglich. Hier empfiehlt sich eine gesamtuniversitäre Strategie für die Sammlungen: Objektbasierte Lehre sollte integraler Bestandteil des universitätsweiten Konzepts sein, welches somit langfristig den Studierenden im Rahmen ihres regulären Studiums die Arbeit mit Objekten ermöglicht.

9. Ausblick

Die Arbeitstagung hat deutlich gemacht, dass die (Re-)Integration objektbasierter Lehre in den akademischen Unterricht für alle Beteiligten fast immer einen Gewinn darstellt. Das Förderprogramm der Stiftung Mercator „SammLehr – An Objekten lehren und lernen“ war dafür ein wichtiger Impulsgeber. Jetzt kommt es darauf an, die Anregungen der Arbeitstagung aufzugreifen und in den Hochschulalltag einfließen zu lassen.

Die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland hat die Diskussionen der Arbeitstagung bereits aufgenommen und – darauf aufbauend – Ende Oktober 2015 einen Workshop mit Vertretern unterschiedlicher Universitäten und Wissenskulturen veranstaltet, um die konkreten Rahmenbedingungen einer objektbasierten Lehre zu erörtern. Die Ergebnisse des Workshops werden in Form eines Positionspapiers auf der Internetseite der Koordinierungsstelle veröffentlicht.¹

1 <http://wissenschaftliche-sammlungen.de> (19.10.2015).